



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig  
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig  
Tel.: 0341 / 9 61 24 43  
Fax: 0341 / 9 61 24 99  
Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)  
E-mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de)

## RESÜMEE

Leipzig, den 14.02.2012

Unser Zeichen: resümee black history month 13.2.12

## **Konferenz (panel discussion in English) "Civil Rights Movements in museums ans schools as a way to further international understanding" am 13. Februar 2012**

Briefe schreiben für die amerikanische Aktivistin Angela Davis. Diejenigen, die damals in der DDR aufgewachsen sind, werden sich sicher noch daran erinnern können. Aber wer von ihnen wurde sich des politischen Kontextes bewusst, der dahinter stand? Dass die DDR-Führung versuchte, US-Bürgerrechtler ideologisch zu vereinnahmen, ist ebenso wenig bekannt wie der ernsthafte Versuch der ostdeutschen Bürgerrechtsbewegung die Ideale Martin Luther Kings zu verwirklichen. Denn sein friedlicher Protest beeinflusste auch die Oppositionellen in der DDR, die 1989 zum Fall der kommunistischen Diktatur beitrugen. In Kooperation mit dem amerikanischen Generalkonsulat Leipzig veranstaltete die Gedenkstätte eine Konferenz, die ganz im Zeichen des „Black History Month“ stand.

Der Leiter der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, Tobias Hollitzer, führte zu Beginn die Teilnehmer durch die Sonderausstellung „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“. Hier bekamen Gäste und Referenten einen Einblick über die Hintergründe und den Ablauf der gewaltfreien Bürgerrechtsbewegung in Leipzig und der Aktionen der politischen Opposition.

Danach erklärte Dr. Anja Werner einleitend zur Konferenz die Geschichte des „Black History Month“: Dieser fand in den USA erstmals im Jahr 1976 statt und geht auf die „Negro History Week“ zurück, die im frühen 20. Jahrhundert von afroamerikanischen Intellektuellen ins Leben gerufen wurde. Heutzutage würdigt der Präsident der Vereinigten Staaten den „Black History Month“ jedes Jahr mit einer Ansprache und einem Festakt im Weißen Haus.

Referentin Dr. Kendahl Radcliffe skizzierte anschließend in ihrem Vortrag die Anfänge der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA und die damit verbundene Entwicklung des Studienganges „Black Studies“, also dem Studium, das sich mit der Geschichte, Kultur und Politik der Afroamerikaner befasst. Kendahl Radcliffe selbst ist Professorin der Black Studies an der California State University in Fullerton.

Der Beginn der US-Bürgerrechtsbewegung sei vorerst nicht geprägt durch den Kampf für soziale Gerechtigkeit, sondern für ökonomische Gerechtigkeit: Der Grund liege in der wirtschaftlichen Lage der USA Anfang der 30er Jahre, als die USA von der Wirtschaftskrise („Great Depression“) stark gezeichnet waren. Viele Schwarze zogen aus den Südstaaten in den industriellen Norden, aber auch nach Kalifornien, dem „Golden State“ (goldener Staat) der unbegrenzten Möglichkeiten. So hofften sie der hohen Arbeitslosigkeit und dem krassen Rassismus der Südstaaten zu entgehen. Als in den 40er Jahren die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg eintraten, fanden tatsächlich viele Afroamerikaner Arbeit in der Kriegs- und Rüstungsindustrie, doch als nach Kriegsende die heimischen Truppen zurückkehrten, mussten sie ihre Arbeitsplätze wieder hergeben. In den Hochzeiten des Kalten Krieges herrscht eine enorme Arbeitslosigkeit, wieder zieht es viele nach Kalifornien, die Unzufriedenheit innerhalb der schwarzen Bevölkerung ist hoch. In den 1960er Jahren ist die Kommunistische Partei in Kalifornien sehr aktiv, ihr Programm gegen Rassismus findet großen Zuspruch.

Es formieren sich Organisationen, die zur schwarzen Bürgerrechtsbewegung mobilisieren. Im Jahr 1955 wird das „African American Historical Institute“ gegründet, unter Robert Williams formiert sich die „National Association for the Advancement

of Colored People“ (NAACP) und der „Congress of Racial Equality“ (CORE) geleitet von Bill Bradley ist in den Küstengegenden sehr aktiv. Weitere einflussreiche Organisationen sind die „American Anthropological Association“, die „Black Student Union“ (BSU), und Malcolm X mit der „Nation of Islam“. Die Formierungen in Gruppen fördern das schwarze Selbstbewusstsein und werden zu einem schlagkräftigen Sprachrohr der Afroamerikaner. Die Forderung nach angemessener Bildung für Schwarze wird laut. Bemerkenswert ist auch, dass die Bürgerrechtsbewegung nicht ausschließlich aus Afroamerikanern besteht, sondern sich auch viele Weiße den Protesten anschließen, die sich beispielsweise aus den Anhängern der „Berkely Free Speech“-Bewegung rekrutieren.

Die Etablierung des Studienganges „Black Studies“, zuerst an der Universität von San Francisco, dann an immer mehr Hochschulen, war ein sichtbarer Fortschritt in der Emanzipation der afroamerikanischen Geschichte und Kultur, den die schwarze Bürgerrechtsbewegung vorantrieb. Die Köpfe der Bewegung, wie Joe Goncalvez und Marc Primus, schlugen oftmals eine akademische Laufbahn in den neu gegründeten Studiengängen ein.

Jennifer A. Scott, stellvertretende Direktorin und Forschungsleiterin im Weeksville Heritage Center, New York, stellt das Museum und dessen Entstehung vor: Weeksville liegt in Central Brooklyn, New York City und war im 19. Jahrhundert eine freie schwarze Gemeinde und. Heute besteht das Weeksville Heritage Center aus drei typischen Holzhäusern des 19. Jahrhunderts, die in unterschiedlichen Zeiträumen renoviert wurden, um 1860, um 1900 und in den 1930er Jahren.

Im Jahr 1838, elf Jahre nachdem die Sklaverei im Staat New York offiziell abgeschafft wurde, kaufte James Weeks, ein Afroamerikaner, dort Land. Die Kommune, benannt nach ihrem Gründer, beherbergte ihre eigenen Kirchen, eine Schule und ein Waisenhaus, ein Altersheim, ein Wohltätigkeitsverein und sogar eine der ersten afroamerikanischen Zeitungen. Im Laufe der Jahre geriet die Gemeinde in Vergessenheit.

Während in den 1960er Jahren in Manhattan ein regelrechter Bauboom herrschte, verfielen viele der alten Häuser in Brooklyn oder wurden abgerissen. Dieses Schicksal drohte auch den Gebäuden auf dem Gelände des heutigen Weeksville Heritage Centers. Jedoch fand 1968 ein Historiker in einem Buch die Erwähnung Weeksvilles. Die Suche nach dem historischen Ort begann unter der Leitung von James Hurley. Joseph Haynes, ein Hobbypilot, entdeckte aus der Luft einen alten Pfad, der nicht in das gitterförmige Straßennetz der modernen amerikanischen Städte passte, allem Anschein nach ein Weg der frühen Siedlung, die Hunterfly Road. Aus der Zeitung erfuhr Hurley vom Vorhaben die historische Stätte für neue Bauprojekte abzureißen. Erfolgreich schaffte er es den Abriss der Gebäude zu verzögern. Archäologische Ausgrabungen begannen. Zusammen mit freiwilligen Helfern aus der Nachbarschaft, darunter viele Jugendliche, bildete sich ein Projekt heraus, um die Geschichte von Weeksville zu rekonstruieren und zu dokumentieren. Viele der Ehrenamtlichen kamen dadurch in Kontakt mit der Bürgerrechtsbewegung.

Heute ist das Weeksville Heritage Center ein wichtiger Ort für das gesellschaftliche Leben in diesem Viertel geworden. Hier finden regelmäßig Märkte, Familienfeste und Kunstperformances sowie Workshops und Kochkurse statt. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Musikveranstaltungen und die Freiluft-Filmvorführungen. Nächstes Jahr wird der Bau des 2009 begonnenen „Education and Cultural Arts Center“ fertig gestellt. In diesem Gebäude gibt es unter anderem Räumlichkeiten für Bildungsangebote, einen Medienraum, eine zeitgenössische Kunstgalerie, ein Cafe und ein Forschungszentrum. Der Bau soll Weeksville von der historischen Stätte in kulturellen Campus verwandeln, das alles mit der Intention die Geschichte der afroamerikanischen Gemeinden in Brooklyn und darüber hinaus durch Bildung, Kunst und persönlichen Einsatz zu dokumentieren, zu bewahren und zu interpretieren.

Dr. Anja Werner, die die Veranstaltung moderierte und bereits zur US-Bürgerrechtsbewegung forschte, reflektiert die Idee des „gewaltlosen Widerstands“. Die Wurzeln dieser Idee seien schon in uralten Lehren wie der Bibel oder im Hinduismus aufzufinden. Die bekannteste Person, die die Idee der Gewaltlosigkeit in unserer Zeit weltweit propagierte ist Mahatma Gandhi, der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Die Friedliche Revolution in Ostdeutschland steht also in der Tradition vorheriger Freiheitsbewegungen. Dies wird allerdings im kollektiven Gedächtnis der Deutschen meist übersehen. Dass sich die ostdeutschen Freiheitskämpfer an pazifistischen Vertretern der Bürgerrechtsbewegung orientierten, sieht man am Beispiel Dr. Martin Luther Kings. Im Martin-Luther-King-Zentrum in Werdau werden viele Objekte und Dokumente aufbewahrt, die verdeutlichen in welchem Ausmaß King und die Bewegung für die er stand, zu Zeiten des Kalten Krieges die Opposition in der DDR sowie im ganzen Ostblock beeinflusste.

Interessant ist es auch zu sehen wie die DDR-Führung die US-Bürgerrechtsbewegung betrachtete. Einerseits waren die schwarzen Bürgerrechtler eine brillante Vorlage für den Propagandaschachzug der SED: Angela Davis und Martin Luther King waren Paradebeispiele für die Opfer des von Rassismus und Diskriminierung geprägten Westen, Kolonialismus und Sklaverei waren Zeichen des US-Imperialismus. Andererseits war die Ideologie der afroamerikanischen Bürgerrechtler für die DDR ein Funke im Pulverfass: Das Volk, dem ein Weg in den Sozialismus vorherbestimmt worden war, sollte nicht mit dem Freiheitsgedanken konfrontiert werden. So durfte Dr. Martin Luther King zwar 1964 bei einer Ansprache in Ostberlin vom Volk bejubelt werden, jedoch durfte eine bekannte Schrift von Bürgerrechtler W.E.B. DuBois, die zwar inhaltlich von der SED befürwortet wurde, nicht veröffentlicht werden.

Abschließend kam es zur Diskussion mit der interessierten Zuhörerschaft. So kam etwa die berechtigte Frage auf, ob man Malcolm X als Vertreter der afroamerikanischen Freiheitsbewegung zählen könne, da er zwar zur Opposition gehörte, aber im Gegensatz zu den Gewalt ablehnenden Bürgerrechtlern den ideologisch radikalen Weg ging. Dr. Radcliffe bejahte dies, schließlich habe sich Malcolm X unter Gefährdung seines Lebens von der „Nation of Islam“ abgewandt und kurz vor seinem Tod noch die „Afro-American Unity“ gegründet, die es schaffte die Frage der Menschenrechte von der nationalen Ebene auf die globale Agenda zu setzen.

Letztlich ist positiv zu bemerken, dass die meisten großen Bürgerrechtsbewegungen, wie die indische und die ostdeutsche, erfolgreich verlaufen sind. Auch die Entstehung eines Studienganges wie „Black Studies“ ist das Ergebnis eines langen Kampfes für Gleichheit und Freiheit, der Zugeständnisse und die Anerkennung der afroamerikanischen Geschichte und Kultur beinhaltet.